

VHS 42 02166
20 min

Der Rotfuchs

Wäre der Fuchs nicht ein enorm anpassungsfähiger Überlebenskünstler, wäre er wegen der Jahrhunderte andauernden Verfolgung wohl längst ausgerottet. Die scheuen und überaus vorsichtigen Wildtiere sind entsprechend schwierig vor die Kamera zu bekommen. In beeindruckenden Aufnahmen zeigt der Film die Aufzucht in einer Fuchsfamilie, beschreibt Lebensweise und Verhalten der Füchse und geht auch auf Maßnahmen zur Bekämpfung der durch sie verbreiteten Tollwut ein.

Lernziele

Die Lebensweise eines heimischen Wildtieres und sein Verhalten im Jahreslauf kennen lernen; die besondere Anpassungsfähigkeit der Füchse kennen lernen; die Impfung als eine moderne Strategie zur Eindämmung einer Tierseuche kennen lernen.

Kurzbeschreibung

Der Film beschreibt den Jahreslauf einer Fuchsfamilie in typisch mitteleuropäischer Landschaft. Im Mittelpunkt stehen die Nahrungsbeschaffung zu unterschiedlichen Jahreszeiten und die Aufzucht der Jungen. Auch Probleme, wie die Bejagung der Füchse und die Impfung als Schutzmaßnahme gegen die Tollwut werden angesprochen.

Zum Inhalt

Zwei kurze Szenen zu Anfang symbolisieren die verbreitete Einstellung vieler Menschen zum Rotfuchs: Er gilt oft als „der Böse“, der stiehlt und deswegen verfolgt wird. Der eigentliche Filminhalt zeigt den Jahreslauf von heimischen Rotfüchsen am Beispiel einer Fuchsfamilie. Eingestreut bringt er darüber hinaus immer wieder Informationen zu Problemen wie Bejagung oder Schutz vor Tollwut.

Im Winter, während der harten Zeit mit knapper Nahrung, paaren sich die Füchse. Fähe und Rüde wählen gemeinsam einen Bau, der ihnen sicher genug erscheint, um Junge groß zu ziehen. Im Winter aber wird der Fuchs am häufigsten bejagt. Die Anwendung von Schlagfallen zeigt das nicht immer sehr waidgerechte Vorgehen dabei. Als ein eher fairer Wettkampf mit dem Tier wird dagegen die Jagd mit dem Dackel, die Baujagd, gezeigt. Hier hat der Fuchs – wie im Filmbeispiel – eine echte Chance zu entkommen. Die Jagd auf Füchse ist ganzjährig erlaubt, auch im Mai also, wenn die gerade einen Monat alten Jungen noch von den Eltern versorgt werden. In ansprechenden Szenen wird gezeigt, wie die Fuchsin ihre Welpen säugt und ihnen Futter bringt.

Der Fuchs ist als Überträger der gefährlichen Tollwuterkrankung bekannt geworden. Seit einigen Jahren werden in vielen Ländern Europas Köder mit einem Impfstoff gegen Tollwut ausgelegt. Sie werden zu etwa 60 % von Füchsen gefressen, und weil die Fuchseltern auch ihre Jungen damit füttern, wird gleich die ganze Familie für ein Jahr immunisiert. Durch die Impfung konnte die Seuche weitgehend unter Kontrolle gebracht werden. Intensive Verfol-

gungsmaßnahmen zur Ausdünnung der Fuchsbestände, wodurch man jahrzehntelang versuchte, die Übertragungsrate der Tollwuterkrankung herabzusetzen, sind damit überflüssig geworden.

Im Spiel üben sich die jungen Rotfüchse in den Fertigkeiten, die sie zum Überleben benötigen. Bis August sind sie selbstständig geworden, und schon ab Herbst des ersten Lebensjahres werden die Jungen geschlechtsreif. Sie verlassen den Familienverband, suchen sich ein eigenes Revier und können schon im nächsten Frühjahr selbst Nachwuchs bekommen.

Ergänzende Informationen

Lebensraum und Verbreitung

In Mitteleuropa ist der Rotfuchs (*Vulpes vulpes*), nachdem der Wolf (*Canis lupus*) hier praktisch ausgerottet wurde, der einzige weit verbreitete Vertreter der Raubtierfamilie der Hundartigen (*Canidae*). Bis auf wenige Bereiche, vor allem hohe Gebirgslagen und Inseln, ist er flächendeckend verbreitet, besiedelt darüber hinaus nahezu ganz Europa und kommt weltweit fast in der gesamten nördlichen Hemisphäre vor, eingebürgert außerdem in Australien. Als äußerst anpassungsfähige Tierart besiedelt er praktisch alle Lebensräume von den Steppen bis zum Hochgebirge, von Wäldern bis zur baumlosen Tundra, und kommt regional sogar in Ortschaften vor.

Kennzeichen, Größe

Durch seine oberseits rötlich-braune Behaarung bei meist weißem Bauch, den buschigen Schwanz (Lunte), die spitzen Ohren und die typische schmale Fuchsschnauze ist der Rotfuchs unverkennbar. Er wird mit einer Kopf-Rumpf-Länge von ca. 90 cm und einem Gewicht um die 8 kg etwa so groß wie ein kleinerer Haushund.

Lebensweise

In der Paarungszeit (Ranzzeit) im Januar und Februar und teilweise bei der Jungenaufzucht leben die Tiere im Familienverband, ansonsten sind sie überwiegend Einzelgänger. Ein Fuchs oder eine Fuchsfamilie bewohnt ein Territorium, das je nach Ausstattung des Lebensraums wenige 10 bis mehrere 100 ha groß sein kann. Dieses Revier wird jedoch nicht sehr streng bewacht, so dass besonders im Winter auch andere umherstreifende Füchse darin auftauchen können. Grosse Beutetiere wie etwa Fallwild vom Reh locken unter Umständen mehrere Füchse von weither an. Füchse besitzen meist unterirdisch gelegene Baue. Sie graben sie selbst oder bewohnen Dachsbaue – teilweise gemeinsam mit dem Dachs -, natürliche Höhlen und Spalten, seltener auch Gebäude. Im Gegensatz zum nachtaktiven Dachs verlässt der Fuchs meist tagsüber den Bau. Die Baue dienen als Versteck während der Ruhephasen, ein besonders gut ausgebauter Wurfbau zur Jungenaufzucht.

Fortpflanzung

Die Paarungszeit liegt meist im Januar und Februar. Nach einer Tragzeit von knapp 7 Wochen bringt das Weibchen im Wurfbau 3 – 12 zahnlose, blinde Junge zur Welt, die es 4 – 6 Wochen lang säugt. Ab einem Alter von etwa 3 Wochen wird von den Welpen auch feste Nahrung angenommen. Knapp zwei Wochen später erscheinen die Jungen außerhalb des Baues, wo sie sich immer öfter aufhalten und häufig ausgelassen spielen oder balgen. Im Alter von 3 – 4 Monaten lernen die Jungen selbst jagen, und schon im Frühherbst werden sie selbstständig und streifen auf der Suche nach einem eigenen Territorium weit umher. Bereits im kommenden Winter sind sie selbst geschlechtsreif.

Nahrung, Jagdverhalten

Rotfüchse ernähren sich zwar grobenteils von tierischer Nahrung, sind jedoch grundsätzlich Allesfresser und nehmen regelmäßig auch pflanzliche Kost zu sich, vor allem Früchte. Als Hauptbeute spielen kleine Nagetiere wie Mäuse eine wichtige Rolle, in Mitteleuropa vor allem die Feldmaus, lokal auch Kaninchen oder Vögel, z.B. bodenbrütende Arten wie Möwen und Seeschwalben. Selbst erjagen können Füchse Tiere bis etwa zur Größe eines Feldhasen. Kadaver aller Art, z. B. Fallwild von Reh und Rothirsch, werden häufig angenommen, außerdem menschliche Abfälle. Entlang von Straßen suchen Füchse oft nach Verkehrsoferten wie Hasen und Igel. In Zeiten knapper Beute oder bei der Jungenaufzucht spielen auch Insekten sowie andere Wirbellose eine nennenswerte Rolle. Vor allem zur Zeit der Fruchtreife im Spätsommer bis Herbst wird vegetarische Nahrung in größerer Menge verzehrt, wobei die Tiere gelegentlich sogar auf Obstbäume klettern.

Der Rotfuchs kennt sehr unterschiedliche Jagdweisen. Im Gegensatz etwa zum Wolf jagt er stets allein. Da Füchse nicht sehr schnell und ausdauernd rennen können, hetzen sie selten eine Beute. Als wenig spezialisiertes Tier, das darauf eingestellt ist, alle möglichen Nahrungsquellen zu nutzen, schleicht der Rotfuchs oft sehr wachsam durch sein Revier, lauscht, schnuppert und beobachtet seine Umgebung und untersucht alle möglichen Gegenstände auf Fressbarkeit. Bei der Mäusejagd zeigt der Fuchs ein sehr charakteristisches Verhalten. Die Beute wird zunächst optisch, akustisch oder mit dem Geruchssinn aufgespürt. Dann versucht er Fuchs, das Tier genauer zu orten, und springt es schließlich mit stark gekrümmtem Rücken an (Mäuselsprung). Überschüssige Nahrung wird oft als Vorrat versteckt.

Lebenserwartung, Sterblichkeit, Feinde und Krankheiten

Rotfüchse können maximal etwa 12 Jahre alt werden, doch ist nicht zuletzt wegen der intensiven Bejagung die Lebenserwartung im Durchschnitt sehr viel geringer. Die relativ hohe Sterblichkeit wird dadurch ausgeglichen, dass Füchse bereits im ersten Lebenswinter geschlechtsreif werden und in Jahren mit gutem Nahrungsangebot (vor allem bei Massenvermehrungen der Feldmaus) große Würfe mit bis zu 12 Jungen großziehen. Natürliche Feinde (z. B. Wolf, Luchs, Bär) sind bei uns kaum vorhanden. Jungfüchse werden von größeren Greifvögeln und Eulen, gelegentlich von anderen Raubtieren erbeutet. Kannibalismus ist eine seltene Ausnahme. Zahlreiche Füchse werden bei der Jagd erlegt oder Opfer des Straßenverkehrs, wobei letztgenannter Faktor vor allem die unerfahrenen Jungfüchse betrifft.

Als Überträger der Tollwut, einer Virusinfektion, die auch Menschen und Haustiere befallen kann, wurde der Fuchs sehr stark verfolgt. Um die Bestände auszudünnen und damit die Übertragungswahrscheinlichkeit zu reduzieren, wurden neben der Bejagung durch Gewehr und Fallenfänge auch Begasungen der Baue durchgeführt. Häufig wurde dabei statt des Fuchses der im gleichen Bau sitzende Dachs (*Meles meles*) vergiftet. Seit der Entwicklung eines Impfstoffes, der in Ködern versteckt in den Fuchsrevieren verteilt wird, ist die Infektion stark zurückgegangen. Die Begasung der Baue wurde daher eingestellt, und der Fuchsbestand steigt derzeit wieder deutlich an. Auch der Dachs hat sich wieder erholt. In letzter Zeit ist der Rotfuchs jedoch erneut als Überträger eines Krankheitserregers in die Schlagzeilen geraten: Stichwort Fuchsbandwurm.

Der Kleine Fuchsbandwurm (*Echinococcus multilocularis*) ein wenige Millimeter langer Darmparasit, kommt fast in der gesamten nördlichen Hemisphäre vor. Es gibt Verbreitungszentren („Epidemiegebiete“). In Mitteleuropa liegen diese vor allem in Süd- und Westdeutschland sowie der Schweiz. Der Kleine Fuchsbandwurm lebt als häufiger Parasit manchmal zu Tausenden im Dünndarm von Füchsen, seinem Hauptwirt. In Epidemiegebieten können 30 % aller Füchse parasitiert sein. Der Bandwurm kann aber auch Hunde und Katzen

als Nebenwirte befallen. Während der Parasit selbst für diese Tiere praktisch harmlos ist, ist seine Larvenform für den befallenen Zwischenwirt, u.a. auch für Menschen, sehr gefährlich.

Die Larve entwickelt sich in einem Zwischenwirt vor allem der Feldmaus, nachdem, dieser durch die Aufnahme von Bandwurmeiern infiziert wurde. Als Fehl-Zwischenwirt können sich Bandwurmlarven auch im Menschen entwickeln. Eier werden mit dem Kot des Wirtstieres, also meist des Fuchses, an die Umwelt abgegeben. Die winzigen Eier können auf unterschiedlichste Weise verbreitet werden, z.B. über die Aufnahme von Pflanzen, die mit dem Kot in Berührung kamen, aber auch durch Stäube oder indirekt über Fliegen, Schnecken ect. Im Zwischenwirt nisten sich die Larven meist in der Leber ein, wo sie gefährliche zystenartige Wucherungen bilden. In der normalen Nahrungskette werden derart infizierte, geschwächte Mäuse bevorzugt zur Fuchsbeute, wodurch die Larve in ihren eigentlichen Wirt gelangt und sich als Bandwurm einnistet.

Der Mensch spielt in dieser Nahrungskette keine Rolle und wird nur „versehentlich“ als Zwischenwirt infiziert. Die Wahrscheinlichkeit einer Infektion ist sehr gering. Selbst in Epidemiezentren beträgt die Befallsrate bei Menschen maximal 1 %. In der Schweiz sterben jährlich 1 bis 2 Menschen an dieser Parasitose. Sie ist nicht heilbar. Kleinere befallene Gewebeteile können operativ entfernt werden. Mit einer Chemotherapie kann lediglich das Wachstum der Larven gestoppt werden. Bei dieser geringen Infektionswahrscheinlichkeit ist Panik völlig unnötig. Eine gewisse Mindestvorsicht ist jedoch angeraten, insbesondere bei Personen wie Jägern, Waldarbeitern, Haustierhaltern und Beerensammlern. Vor jeder Nahrungsaufnahme, insbesondere nach Berühren möglicherweise infizierter Gegenstände, sollten die Hände gewaschen werden. Niedrighängende Beeren sollte man möglichst nicht roh verzehren. Hunde und Katzen sollten regelmäßig entwurmt werden, besonders, wenn sie Feldmäuse fressen.

Verwandte des Rotfuchses

In Europa lebt als weitere Fuchsart noch der Eisfuchs (*Alopecurus lagopus*), ein Bewohner der arktischen Tundra. Er wird derzeit regional vom Rotfuchs verdrängt, der sich in den Lebensraum des Eisfuchses hinein ausbreitet. Unter den zahlreichen Fuchsverwandten in der ganzen Welt ist der in Wüstengebieten Afrikas und des Nahen Ostens lebende, der Fennek oder Wüstenfuchs (*Fennekus zerda*) ziemlich bekannt. Seine große Ohren und die großen dunklen Augen verleihen ihm einen besonders Kinder sehr ansprechenden Gesichtsausdruck.

Der Wolf (*Canis lupus*) war einst in Europa ähnlich weit verbreitet wie der Rotfuchs, wurde aber sehr viel stärker verfolgt und ist heute im größten Teil Mitteleuropas ausgerottet. Im Gegensatz zum Rotfuchs lebt der Wolf gesellig in Rudeln, die von größeren Familienverbänden gebildet werden. In Südosteuropa lebt der Goldschakal (*Canis aureus*), ein kleinerer Verwandter des Wolfes. Er ähnelt in der Lebensweise eher dem Rotfuchs und besiedelt gebüschreiche Landschaften und Wälder der Niederungen. Derzeit breitet er sich nach Nordwesten aus und kommt lokal bereits im südlichen Mitteleuropa vor.

Weitere Medien

32/42 10380 Ökosystem Wald. 16-mm-Film/VHS 15 min

Bearbeitete Fassung und Herausgabe

FWU Institut für Film und Bild, 1997

Bearbeitung

Günter Goldmann

Produktion

EGO-Film im Auftrag des NDR

Buch, Regie und Kamera

Günter Goldmann

Begleitkarte

Kurt Möbus

Bildnachweis

Günter Goldmann, Neustadt

Pädagogische Referentin im FWU

Sonja Riedel

Verleih durch Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen/Medienzentren

Verkauf durch FWU Institut für Film und Bild, Grünwald

Nur Bildstellen/Medienzentren:

öV zulässig

© 1997

FWU Institut für Film und Bild

in Wissenschaft und Unterricht

gemeinnützige GmbH

Geiseltasteig

Bavariafilmplatz 3

D-82031 Grünwald

Telefon (089) 6497-1

Telefax (089) 6497-300

E-Mail info@fwu.de

vertrieb@fwu.de

Internet <http://www.fwu.de>